

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Krumm, Leopold

urn:nbn:de:bsz:31-16275

brüder, auch dem einfachsten Vikar, hold und freundlich, wenn dieser seine Pflicht erfüllte und ihm als seinem Dekan oder als einem älteren Manne in geziemender Weise entgegenkam. — Wenn gesagt wurde, daß Dekan Krebs auch originell in seinen Eigenheiten war, soll dadurch kein Schatten auf seinen Charakter fallen. Denn seine Eigenheiten waren solche, die keinem Menschen schaden, im Gegentheil zu mancher heiteren Laune Anlaß gaben und über die seine Freunde zu guter Stunde mit ihm selber scherzen durften. Zudem werden sie weit überholt durch die guten Eigenschaften seines Gemüthes, durch seine schonende Nachsicht im Urtheil und durch seine Versöhnlichkeit gegen solche, die ihn kränkten oder beleidigten. Durch sein Amt als landesherrlicher und erzbischöflicher Dekan und durch seinen langen Aufenthalt in Gernsbach war Dekan Krebs eine populäre Persönlichkeit geworden. Man kannte ihn überall. Oftmals sagte er bald scherzend, bald verdrießlich: »Man kennt mich überall, ich kann nirgends ungekannt durchkommen, überall ruft Jemand: Herr Dekan!« Man sah ihn auch überall gerne, denn er war leutselig gegen Hoch und Nieder, gegen Kinder und große Leute, gegen Katholiken und Andersgläubige. Daher kam es denn auch, daß sein Leichenbegängniß eine ungeheure Menschenmasse herbeizog. Das ganze Thal war auf den Beinen, um in Gernsbach den alten Dekan zur letzten Ruhe zu begleiten, dem ein ehrenvolles Andenken gesichert ist. (Nach dem Freiburger Katholischen Kirchenblatt 1881 Nr. 18.)

Leopold Krumm

war geboren am 15. November 1821 zu Emmendingen, woselbst sein Vater, dem ärztlichen Stande angehörend, eine geachtete Stellung einnahm. Im elterlichen Hause wurde die Erziehung des frischen und kräftigen Knaben in liebevoller und verständiger Weise geleitet, wobei auf eine gleichmäßige leibliche wie geistige Entwicklung Werth gelegt, der Keim zur Arbeitsfreudigkeit gepflanzt und all' das abgehalten wurde, was eine Schädigung des kindlichen Gemüths verursachen könnte. — Einfach und bedürfnislos wuchs der Knabe heran; keine erregenden, die Phantasie aufstachelnden, die Seelenkräfte zersplitternden Einflüsse, wie sie die gegenwärtigen sozialen Zustände mit sich bringen, machten sich geltend, weshalb auch eine harmonische Ausbildung des inneren Menschen nicht gestört wurde. — So war es möglich, daß der an Leib und Seele gesunde Knabe, nachdem er die Volks- und lateinische Schule im Geburtsort absolviert hatte, behufs Fortsetzung der Studien das Gymnasium zu Freiburg besuchen und sich in dieser Anstalt die Zufriedenheit seiner Lehrer anstandslos erwerben konnte. — Leider zwangen die äußeren Verhältnisse den Schüler, vor Beendigung des philosophischen Kursus, also vor Erlangung des Maturitätszeugnisses, mit dem Studium der Heilwissenschaft zu beginnen und dieses im Laufe der Jahre 1838—43 an der Hochschule zu Freiburg zu Ende zu führen. Mit regem Eifer und Fleiß suchte sich Krumm gründliche Kenntnisse zu erwerben und allen Anforderungen der Wissenschaft gerecht zu werden; schon frühzeitig lieferte er als Praktikant in den Kliniken am Krankenbette Beweise guter Beobachtungsgabe wie eines sicheren Urtheils, desgleichen solche gewünschter Fingerfertigkeit bei den praktischen Beschäftigungen: Anlegen der Verbände, Ausführung kleiner Operationen etc. — Der Mangel eines vollständigen Abgangszeugnisses verhinderte Krumm, die gesammten Staatsprüfungen abzulegen, weshalb ihm im Jahre 1844 nur die Berechtigung zur Ausübung der Chirurgie und Geburtshilfe erteilt werden konnte. Der Wunsch, sich in Bälde eine geeignete Stellung zu verschaffen und bei gesicherter Existenz durch Privatleiß das auf philologischem und philosophischem Gebiete nachzuholen, was die Ablegung des Examens in der inneren Medizin allein ermöglichte, veranlaßte ihn, am 16. Januar 1845 bei dem Badischen Leib-Grenadierregiment als Chirurg

einzutreten und fortan der militärärztlichen Laufbahn seine Kräfte zu widmen. — Rasch erwarb er sich die Achtung und Zuneigung der vorgesetzten Kollegen wie das Vertrauen der ihm zugewiesenen Kranken, denn als ständiger wachhabender Arzt im Garnisonsspitale war ihm genügende Gelegenheit geboten, nicht allein seine Kenntnisse und Leistungsfähigkeit zu bewähren, sondern auch Beweise seines redlichen Strebens, seines Dienstefiers, seiner Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit zu geben. — Obgleich die Zeitverhältnisse wie auch die Anforderungen des Dienstes in den bewegten Jahren 1848—50 die Vorbereitung zur nachträglichen Maturitätsprüfung gar nicht begünstigten, so gelang es dennoch Krumm, durch regen Fleiß dieses große Hinderniß bestens zu beseitigen und hiernach im Frühjahr 1851 die medizinische Staatsprüfung in gewünschter Weise zu bestehen. Jetzt war dem auf eigene Kraft Angewiesenen die Bahn geöffnet, und schon bald nachher, in demselben Jahre, erfolgte die Ernennung zum Oberarzt in dem bezeichneten Regiment. Von dieser Zeit an wirkte der Verbliehene ununterbrochen in den verschiedensten obermilitärärztlichen Stellungen, und zwar sowohl im Frieden als im Kriege, mit bestem Erfolg. Bis zum Jahr 1861 verblieb er beim Leib-Grenadierregiment und in dem Garnisonlazareth, dann wurde er zum Regimentsarzt des Leib-Drägerregiments befördert, später versah er die chefarztliche Stelle beim zweiten und zuletzt beim dritten Drägerregiment, wobei er gleichzeitig mit Wahrnehmung der ärztlichen Geschäfte bei der königlichen 28. Division betraut worden war. — Beinahe ständig in der Garnison Karlsruhe wirkend, war es ihm auch vergönnt, sich eines großen Zutrauens von Seite der Civilbevölkerung zu erfreuen und sich eine Privatpraxis zu gründen, welche ihm zu allseitiger Ausbildung als Arzt in den verschiedensten Disziplinen die Mittel bot. — Im Jahr 1848 wohnte Krumm, Kaltblütigkeit und Umsicht an den Tag legend, dem Gefechte auf der Scheideck bei. Bei dem Ausmarsche nach Schleswig-Holstein war er dem Großh. Feldspitale zugetheilt. Während des Krieges 1866 versah er bei dem in Tauberbischofsheim etablirten Feldspitale die Stelle des Chefarztes und in jenem von 1870/71 gegen Frankreich dieselbe bei dem dritten badischen Feldlazareth des Werder'schen Corps. Immer füllte er den ihm zugewiesenen Posten aufs beste aus, alle seine Kräfte dem Wohle des Ganzen, des Dienstes, jenem der ihm Anvertrauten weihend. Bei dem Bestreben, sich ständig fortzubilden, die vorhandenen gebiegenen Kenntnisse weiter zu vermehren, bei dem wohl geübten praktischen Blicke, dem ruhigen Urtheile, bei den reichen Erfahrungen in allen Gebieten der Heilkunde konnte es nicht fehlen, daß Krumm mit großer Sicherheit als Arzt auftrat und allen Anforderungen voll entsprach. — Ein solches Wirken am Krankenbett wie im Militärdienst, welches letztem er mit Leib und Seele ergeben war, fand auch in allen Kreisen gebührende Anerkennung. Von seinem Kriegs- wie Landesherrn wurde Krumm wiederholt mit Ordensverleihungen ausgezeichnet; von den Patienten aus allen Schichten der Bevölkerung erhielt er die aufrichtigsten Beweise von Dankbarkeit, Hochachtung und Liebe. — Lange erfreute sich Oberstabsarzt Krumm eines ungetrübten körperlichen wie geistigen Wohlbefindens, eines reichen und schönen Familienglücks, überhaupt eines selten dem Menschen vergönnten, innerlich befriedigenden Lebensganges, ohne je vom Schicksal empfindlich oder hart angefaßt zu werden. In voller Gesundheit war es ihm, dem Bilde ungeschwächter Kraft, vergönnt, allen Obliegenheiten stets getreulichst nachzukommen und das Aufblühen der Seinigen zu überwachen und zu hüten, von Kummer oder Sorgen niemals belastet. — Da mit einem Male befahl den für geseit Erachteten eine schwere Krankheit (Brustfell-Entzündung), die ihn dem Tode nahe brachte und nur durch die Kunst in Schranken gehalten werden konnte. In erfreulicher Weise erholte sich auch der Kranke im Laufe einiger Monate derart, daß er anstandslos seinen Dienst wieder übernehmen

konnte. Nach $1\frac{1}{2}$ Jahren machten sich aber wesentliche Störungen im Bereiche der Herzthätigkeit (Klappenverbildungen) bemerkbar und schon kurze Zeit nachher stellten sich auch Erscheinungen ein, welche auf das Bestehen bösartiger Neubildungen in wichtigen Organen des Unterleibs (Krebsgeschwülste) hinwiesen. Der gänzliche Mangel an Bluterneuerung und Ernährung, die rasch zunehmende Abmagerung, der totale Verfall der Kräfte trotz der besten Pflege, Wartung etc., machten es dem Leidenden, welcher sich nur zu lange mit Anspannung aller moralischen Kräfte aufrecht zu erhalten suchte und mit männlicher Resignation, mit stoischer Ruhe, die Bösartigkeit der Krankheit wohl erkennend, dem schlimmen Ausgange entgegensah, fernerhin unmöglich, der gewohnten Beschäftigung nachzugehen, sie bannten ihn vom Monate März 1883 an an das Zimmer, jedoch erst in den letzten Lebenstagen an das Bett, welches zu hüten ihm eine Pein war. — Am 15. Mai 1883 wurde endlich Oberstabsarzt Krumm von dem so schmerzhaften, unheilbaren Leiden durch den Tod erlöst; ruhig schied er aus dem ihm so lieb gewordenen Leben, aus dem theuren Kreise der Seinen, aus jenem der Kollegen, Freunde und Kameraden, aus dem der Hilfesuchenden, die so oft in schlimmen Stunden seinen bewährten Rath in Anspruch nahmen. Welch' tiefen Schmerz sein Weggang allerwärts verursachte, dürfte aus vorstehender Schilderung der edlen Persönlichkeit des Verklärten zu ersehen sein: Kriegs- wie Landesherr haben in ihm einen pflichttreuen, bewährten Diener, — die Gattin einen vorzüglichen, nur Glück spendenden Lebensgefährten, die Kinder einen liebevollen, fürsorglichen Vater, die Aerzte einen hervorragenden Kollegen, die Kameraden und Freunde einen in allen Lagen des Lebens zuverlässigen Genossen und die leidende Menschheit einen jeder Zeit opferwilligen, geschickten und höchst leistungsfähigen Helfer in der Noth verloren, die Mitlebenden aber in ihm eine Erscheinung, auf welche Shakespeare's bezeichnende Worte: »Es war ein Mann, nehmt alles nur in allem« volle Anwendung finden. (Karlsruher Zeitung 1883 Nr. 163 Beil.)

Lothar Kübel

entstammt einer begüterten Landwirthsfamilie zu Sinzheim im Bezirksamt Baden und wurde daselbst am 22. April 1823 geboren. Wie so manchmal war es auch bei Kübel der Ortsgeistliche, der zuerst auf das in dem schüchternen Bauernbüblein schlummernde Talent aufmerksam wurde und seine Ausbildung anregte. Alois Oser, damals Vikar in Sinzheim, später Pfarrer in Moos und Ottenau, bestimmte den Knaben und seine Eltern zum »Studiren« und »Studiren-lassen« und ertheilte ihm selbst den ersten Lateinunterricht. Lebenslang blieb Oser seinem Zögling ein väterlicher Freund, erlebte noch dessen Erhebung zur bischöflichen Würde und erfreute sich noch im Sterben an seiner Gegenwart. Auf die Nachricht von dem bevorstehenden Ende des geliebten Lehrers († 18. September 1868) war nämlich der Bischof von Rothenfels, wo er eben firmte, nach Ottenau geeilt, um dem theuern Todten die Augen zuzudrücken, wobei er unter Thränen zu den Anwesenden sagte: »Diesen beiden Augen verdanke ich nach Gott Alles, was ich bin«. — Seine Gymnasialstudien machte Kübel am Lyceum in Rastatt, wo damals mit Direktor Loreye eine Reihe hervorragender Lehrer und Schulmänner wie Beck, Feldbausch, Grieshaber u. a. auf das anregendste wirkten. Mit soliden Kenntnissen und warmer Begeisterung für alles Edle und Große in Geschichte und Leben, verließ Kübel Rastatt im Herbst 1843, um in Freiburg das Studium der Theologie zu beginnen. Auch hier traf er zu guter Stunde ein. Der greise Hug war freilich im Niedergang, dafür standen Hirscher und Staudenmaier auf dem Höhepunkt ihrer Leistungsfähigkeit, während Hugs Schüler Adalbert Maier und der feurige Buß bereits weit über Freiburg hinaus mit Auszeichnung genannt wurden. Zwei Jahre